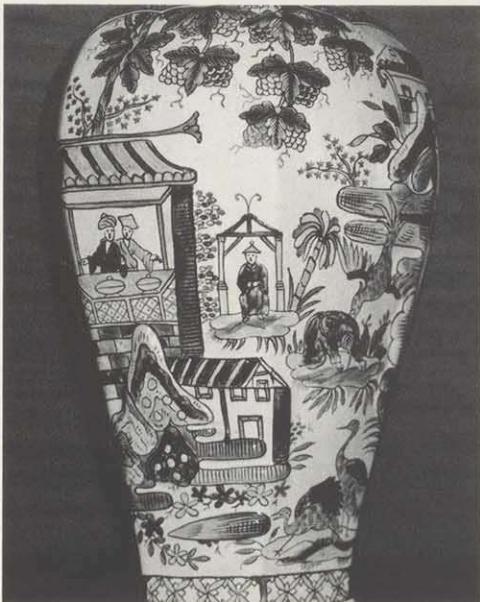


Chinas exotischer Zauber in Franken

China lag voll im romantischen Trend – mit Architektur, Kunst, Mode und vielfach nachempfundenen Dekorformen, die im Abendschein des europäischen Rokoko noch für exotische Glanzlichter sorgten. Eine wichtige Rolle in dieser fernöstlichen Sehnsucht des 18. Jahrhunderts spielten möglichst originalgetreue Kopien ostasiatischer Porzellane – wie sie vor allem die Ansbacher Fayence-Fabriken meisterhaft herstellten.

Die markgräfliche Residenz, eines der schönsten Raumkunstwerke des süddeutschen Rokoko, bietet noch heute in ihrer noblen Eleganz und der harmonischen Verbindung von italienischen und französischen Stilelementen den kongenialen Rahmen für eine bedeutende Fayence- und Porzellansammlung, die mit ihren exquisiten Nachschöpfungen chinesischer Porzellane europäische Kunst-Geschichte geschrieben hat. Nicht minder sehenswert ist indes eine kleine, aber feine Kollektion Ansbacher Fayencen im Mainfränkischen Museum Würzburg, wo Museumsdirektor Dr. Hans-Peter Trenschel obendrein einen besonderen Kunst-Schatz hütet: 41 erlesene Stücke der berühmten „Grünen Familie“ – herausragende Zeugnisse jener künstlerisch hochklassigen Ansbacher Fayence-Grünmalerei, die seinerzeit in Europa die wohl gelungensten Kopien chinesischer Originalporzellane in den leuchtenden Farben und im Dekor der chinesischen „famille verte“ schuf.

„Fayence“ (abgeleitet von dem Namen Faenza, dem zwischen Bologna und Ravenna gelegenen Hauptort der italienischen Majolika-Töpferei) kann ihre handwerklichen Wurzeln freilich bis in die Antike zurück verfolgen, wo schon Ägypter, Babylonier, Griechen und Perser feuergehärtetes und wasserdicht glasiertes Tongeschirr kunstvoll bemalten. Mit dem aufblühenden europäischen Seehandel erreichten später Porzellane und Majoliken aus dem Vorderen Orient und dem Fernen Osten den Kontinent, ehe im holländischen



Herrlich in seinem China-Dekor und den typischen Farben der „Grünen Familie“ aus der ehemaligen Fayence-Manufaktur Ansbach sind diese großen Vasen – heute ein besonderer Schatz des Mainfränkischen Museums Würzburg.

Foto: Klaus M. Höynck

Delft und im normannischen Rouen neue Zentren einer weltweiten Fayence-Industrie entstanden.

Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach, den die Zeitgenossen wegen seines gefürchteten Jähzorns den „wilden“ Markgrafen nannten, hatte 1709 in der vormals herrschaftlichen Pulvermühle zwischen der Residenzstadt Onolzbach und Neuses am Wesan den Grundstein für eine fürstliche Fayence-Manufaktur der fränkischen Hohenzollern gelegt. Sie wurde alsbald weithin bekannt für ihre exzellenten China-Imitationen. Vorzugsweise der in Europa hoch geschätzten China-Porzellane aus der K'ang-Hsi-Epoche des gleichnamigen zweiten



Auf seine Ansbacher „Grüne Familie“ ist der Chef des Mainfränkischen Museums Würzburg, Dr. Hans-Peter Trenschel, besonders stolz. Hier präsentiert er einen großen Teller und einen Walzenkrug mit dem charakteristischen China-Dekor.

Foto: Klaus M. Höynck

Mandschu-Kaisers (1662–1722), „die in ihrer Qualität, in der Schönheit ihrer Farben und der Ausgewogenheit des Dekors absolute Meisterwerke waren und eine besondere Vorliebe für die grüne Farbe erkennen ließen.“ (Trenschel).

Der verstorbene Ansbacher Justizrat und unvergessene Fayence-„Papst“ Adolf Bayer, dem die stattliche Sammlung im markgräflichen Schloss ihre schönsten und wertvollsten Exponate verdankt, hat in seinem 1959 erschienenen Buch „Die Ansbacher Fayence-Fabriken“ das strenge „Grüne Familien“-Geheimnis der markgräflichen Manufaktur gelüftet: So griffen die Ansbacher Fayence-Maler in der relativ kurzen, kaum 25-jährigen Blütezeit der Manufaktur auf ein spezielles Flußmittel zurück, mit welchem Kupferoxyd-

Grün und Eisenoxyd-Rot aufgetragen und eingeschmolzt wurden. Adolf Bayer: „Gerade das Kupfergrün bekam besondere Leuchtkraft durch das Flußmittel; chemisch reines Kupferoxyd stand den Grünmalern nicht zur Verfügung.“

Als Hochmeister dieser exklusiven Mal-Kunst und alleiniger Kenner ihrer geheimen Farbrezepturen gilt der gebürtige Ansbacher Färbersohn Johann Jacob Schmidt, der 1749 im Alter von nur 49 Jahren verstarb. Neben dem leuchtenden Ansbacher Kupfergrün komponierte er als ebenso gelungene Farb-Nachschöpfung ein charakteristisches „Reh“-Braun, das schon auf dem Original-Karpfenteich-Dekor der chinesischen „famille verte“ satt hervortritt. Johann Jacob Schmidts unverwechselbare Kreationen – tiefluchten-des Grün und warmes Rotbraun sowie das chinesisch adaptierte Karpfenteich-Muster – werden rasch zum unverwechselbaren Markenzeichen der Ansbacher „Grünen Familie“. Und die – so Adolf Bayer in seinem oben zitierten Standardwerk – „räumen der (kurzlebigen) Ansbacher Fayence-Fabrik eine allererste Stelle im keramischen Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts ein.“

Im Mainfränkischen Museum hat Dr. Hans-Peter Trenschel der Ansbacher „Grünen Familie“ – darunter 14 Dauerleihgaben aus fränkischem Privatbesitz – einen würdigen Ehrenplatz gesichert. Neben Tellern, Vasen, Walzenkrügen, seltenen Terrinen, Deckeldosen und Zierschalen sind auf der Würzburger Festung Marienberg sogar edle Fayence-Bestecke im typischen Dekor der „Grünen Familie“ zu bestaunen: Exponate, die der unstillbaren Sammelleidenschaft von August Stöhr zu verdanken sind. So hatte der damalige Konservator des Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins und spätere Chef des neu gegründeten Fränkischen Luitoldmuseums – ab 1939 Mainfränkisches Museum – die kostbare Besteckgarnitur 1901 aus der Sattler’schen Sammlung Mainberg erwerben können. Dr. Hans-Peter Trenschel: „Ein wahrer Glücksfall für unser Museum, das trotz schwerer Kriegsverluste heute noch immer über einen der bedeutendsten Bestände Ansbacher Fayence in Deutschland verfügt.“